

Konrad Pfaff

Reflexionen über Tabu und Ritual,
symbolische Formen und Mythen

Tabu bezeichnet das Unberührbare, Unverfügbare in meiner Welt. Die „Unberührbaren“ Menschen, Dinge, Sachen, Handlungen, Gesten, Symbole, Mythen sollst Du nicht berühren, anrühren, zerbrechen. (Nun ist einer aus der indischen untersten Gruppe der „Unberührbaren“ Präsident der einen Milliarde Inder geworden. Der Unberührbare wird zum Symbol der Berührbarkeit aller!) Was tabuiert ist vom Kollektiv, das berühre nicht und lass es stehen! Das Tabu sollst du einhalten, sei es als Gesetz, Regel, Ge- und Verbot, sei es als Zeichen der Unreinheit, des Entweihten und Heiligen. Willst Du leben in Deiner Gemeinschaft, halte die Tabus ein. Hast Du mal angenommen, dass Deine Gemeinschaft der oder ein Weg Deiner Ich-Transzendierung ist, dann halte Wegzeichen, Straßenbilder, Verkehrssymbole – die alle Tabus sind – ein, sonst verirrst Du Dich auf Holzwege oder Wege ins Allzu-Weite. Tabu ist Richtungsweiser und wird Dir auch Richtschwert.

Es ist wichtig zu erkennen, dass die Tabus eigentlich nur Macht und Geltung besitzen, wenn der Einzelne und sein Ego Selbsttranszendenzbedürfnisse hat und seine Ich-Schwäche erfährt und dieser durch Identifikation mit etwas Stärkerem, Kräftigerem und Mächtigerem aufhelfen wird. Ein Kollektiv und sein Glaube, ein Führer und seine Autorität, ein Weg mit Opfern, eine Erlösung und/oder Ekstase bieten sich an.

Im selben Augenblick, wenn die große Hilfe anfängt, ist diese auch mit Ge- und Verboten, Tabus, Unverletzlichkeiten, Dogmen und Moralien verbunden. Ohne Tabus keine Hilfe, ohne Einhaltung der Tabus keine Hilfe. Das Ich bleibt in diesem Fall schwach, verlassen und unglücklich und erhält auch nicht die Chance der Selbsttranszendenz. Das schwache Individuum muss sich entscheiden zwischen Ego-Unglück oder den Weg der Selbsttranszendenz, der ist mit den Tabus gepflastert.

Tabus gelten dem, der mit sich ungenügsam ist, mit sich gar nicht klar kommt, sich schwach fühlt. Der wählt die Tabus mit der Hoffnung auf Selbst-Transzendenz und Erlösung vom Ego. Der, der sich selbst genügt, mit sich nicht hadert, sich nicht verneint und kein so schweres unglückliches Bewusstsein trägt, will es mit sich selbst versuchen. Er möchte eigentlich sich selbst nicht transzendieren. Er möchte sich selbst finden und dann schauen. Er hat das Bestreben, in sich selbst den Gott zu finden, er transzendiert sein Ego wohl doch in die Tiefe seines Selbst. Dem wird der Weg durch Tabus noch immer schwer genug, doch weiß er sich von ihnen nicht abhängig und gebunden für sein Heil. Er wird viele oder manche beachten, die nützlich sind, andere nicht. Das Wichtige dabei ist, er

wird sich ihnen nicht auf Teufel komm heraus ausliefern, denn er identifiziert sich nicht mit dem Kollektiv, mit denen, die im Besitz der Tabus sind. Je stärker eine Gruppe, je fester ein Kollektiv, je heiliger und vorbildhafter die Institution, um so dichter wird ihr Wald der Tabus. Denn der Weg des Einzelnen ist in ihr nicht leicht und schnell, sondern bedarf der Initiation, der Kontrolle, der Gedenken, der Hoffnungsstärke – das alles aber erhältst du nur durch die Vermittlung der Gruppe und/oder Institution. Diese Vermittlung kann und darf sich nicht auf den guten Willen, die Kraft und Lust, die Pflicht und Opferbereitschaft des Einzelnen verlassen, sie muss ihm Stützen, Korsett, Hilfen, Orientierung geben – das geschieht durch Tabus. Durch Beachtung der Tabus kommst du durch Engpässe deiner Transzendierung, und du lernst dein Ich-Selbst, dein Ego und deinen Egoismus zu verlassen. Das Ziel ist fern und diffus, doch der Serpentinweg ist gut bezeichnet – eben durch Tabus und die Metaregeln, die sie einzuhalten.

Bei fast allen Gesellschaftssystemen der Früh- und Spätzeit, der einfachsten bis komplexesten Kulturen, stoßen wir auf ein Tabu-Denken, das bei starken sozialen Zwängen ausgeprägter ist als bei lockeren Beziehungen. Tabuiert sind Handlungen, die „unrein“ machen und notwendigerweise Unglück nach sich ziehen müssen so wie „Inzest, Ehebruch, Unehrebarkeit gegenüber den Schwiegereltern, Totschlag, Nichteinhaltung der Heiratsregeln, keine Loyalität gegenüber der Gruppe. ... Tabuübertretungen sind also ausnahmslos im Rahmen sozialer Beziehungen, in denen die gesellschaftlichen Zwänge als besonders stark empfunden werden.“
Mary Douglas, Ritual, Tabu und Körpersymbolik, Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur, Fischer Wissenschaft 7365, Ffm. 1993 (139)

Je schwächer die sozialen Zwänge sind, desto uneingeschränkter ist die Billigung auch körperlicher Dissoziation, bis hin zu ihrer Aufnahme in das zentrale Ritual, dessen Zweck darin besteht, der Gruppe im ganzen wohl-tätige und übernatürliche Kräfte zuzuführen; und je stärker die sozialen Zwänge sind, desto magischer ist die Einstellung zum Ritual und zur „Sünde“.

(S. 144/145)

Durch jede Gesellschaftsform und den ihr zugehörigen Denkstil wird die Selbsterkenntnis des einzelnen auf die eine oder andere Weise eingeschränkt. Bei starkem Klassifikationsgitter und gleichfalls starkem Gruppendruck besteht die Tendenz, die durch die feststehenden sozialen Ka-

tegorien geforderten Denkkategorien als gleichsam gottgegebene, ewige Wahrheiten zu betrachten.

Das Bewusstsein wird hier gleichsam von den gesellschaftlich erzeugten kulturellen Kategorien in Fesseln gelegt. Andere Wirklichkeitsauffassungen als die bestehenden erscheinen schlechterdings unmöglich. Die kleinste Änderung an den vorgegebenen Definitionen erscheint als Blasphemie, die notfalls mit Blutvergießen geahndet werden muss. Jede Anomalie ist etwas Abscheuerregendes. Die Hauptfunktion der Rituale besteht im Zelebrieren des Vorrangs, den das Ganze vor den Teilen hat.

(S. 197/198)

Rituale, soziologisch definiert, sind formale Handlungen, die einem festgelegten Muster folgen, in dem durch Symbole ein gemeinschaftlicher Sinngehalt zum Ausdruck kommt. Symbole sind Gesten, Zeichen oder Begriffe, die für etwas anderes stehen oder etwas anderes bezeichnen oder zum Ausdruck bringen. Alle Kulturen besitzen Rituale. Viele Rituale beziehen sich auf eine Ursprungsgeschichte, die von den Ereignissen erzählt, welche im Ritual begangen werden. Es gibt Kontroll-Riten, Gedenk-Geschichts-Riten, Trauer-Riten, Initiations-Riten. Die Wirksamkeit von Ritualen hängt nach der in allen Kulturen gültigen Anschauung entscheidend davon ab, dass die überkommenen Formen genau eingehalten werden, rituelle Formen haben also von Natur aus etwas strikt Konservatives an sich. Alle rituellen Formen, Handlungsgesten müssen genau richtig ausgeführt werden, und die sprachlichen Anteile eines Rituals behalten häufig selbst dann noch für lange Zeit ihre ursprüngliche Form, wenn die Sprache schon nicht mehr im Alltag gebraucht wird.

„Wie eng das Gemeinschaftsleben war, wie stark der Konformitätsdruck, den das Angewiesensein auf gegenseitige Hilfe mit sich brachte, kann man an der Einstellung gegenüber den Regeln der Moral ablesen.“ (27)

„Wir sehen, dass die enge Gruppenbildung Hand in Hand mit einer vom Ritual dominierten Religion geht und dass die zunehmende Auflösung des Gruppenverbandes einen Niedergang des Ritualismus mit sich bringt.“ (28) Das sicherlich heute, weil jeder Auflösungsprozess althergebrachter Gemeinschaften durch die säkulare Strömung der Vereinzelung, Isolierung, Individualisierung hervorgebracht wird.

Mary Douglas, ebd. 1993

Mythen erzählen von Ursprüngen. Sie enthalten Berichte von Göttern, Heroen und übermenschlichen Wesen und erklären, weshalb Dinge so sind, wie sie sind. Da er wirklich und heilig ist, wird der Mythos vorbildlich und folglich wiederholbar, denn er dient allem menschlichen Fühlen, Denken und Handeln als Modell und damit verbunden als Rechtfertigung. Diese Treue zu einer als zeitloses Vorbild aufgefassten Vergangenheit ist unserem modernen Denken gänzlich fremd. Jede Technik, jede Regel, jeder Brauch ruht auf ein und derselben simplen Begründung: „Die Ahnen lehrten es uns so.“

„Die mythische Geschichte zeigt uns also das Paradox, von der Gegenwart zugleich losgelöst und mit ihr verbunden zu sein. Losgelöst, da die frühesten Ahnen von anderer Natur waren, als die Menschen heute sind: jene waren Schöpfer, diese sind Nachahmer und verbunden, da sich seit

dem Erscheinen der Ahnen nichts ereignet hat, es sei denn Ereignisse, deren Rekurrenz periodisch die Besonderheit auslöscht.“

Lévi Strauss, Claude, Das wilde Denken, Suhrkamp Verlag 1968, S. 273

Wer heute nur Rituale, Tabus, magische Zelebration hat, ist eingesperrt in eine Raumzeit, die die Vorherrschaft der Individualität, der Vereinzelung und Entfremdung nicht kannte. Reine kollektive, gemeinschaftsstärkende Prozesse umgeben ihn. Sein Ich-Selbst sollte besser schlafen als wachen, sonst gerät er in allzu große Konflikte.

Wer heute erwacht, die Leiden der Vereinzelung und Entfremdung, der Isolation und Vereinsamung durchschritt, erwacht zu sich selbst als Person. Er traut sich Mündigkeit zu. Er hat weiterhin Rituale, Tabus, Magie, Tradition und Autoritäten – ohne sie kann er auch nicht leben, aber ist mit ihnen in einem Wandel begriffen, der macht ihn und die Verbote und Gebote neu.

Ein Ritual erdet deine Gefühle,
deinen guten Willen,
deine besten Überzeugungen.

Der kleine, bescheiden gemessene Mensch
braucht viele Stützen, Hilfsmittel und Freunde,
und dabei will er zugemessene Schritte feiern und genießen.
Totem und Tabu, Gebot und Verbot,
Geheimnis und Offenbarung, Selbstdisziplin und Selbsttreue,
Askese und Genuss braucht er sein Leben lang.